

Offener Brief an Herrn August Scholz.

Sehr geehrter Herr Scholz!

Ihre „Replik“ auf meine „Antwort“ bedaure ich ausserordentlich, da sie mich einerseits höchst überflüssigerweise Zeit kostet und ich andererseits ganz nutzlos Geld ausgeben muss; auch Sie haben ja von dem ganzen Krieg, den Sie im „Börsenblatt“ gegen mich führen, nur dieselben Nachteile wie ich. Da Sie aber nun einmal die Liebenswürdigkeit haben, meine Ausführungen „seltsam kraus“ zu finden, kann ich nicht umhin, Ihre Angaben als unrichtig, widerspruchsvoll und von der Wahrheit vollständig abweichend zu bezeichnen.

1. Ein Widerspruch ist es vor allem, wenn Sie behaupten, dass „Tjurma“ niemals in einer russischen Zeitschrift erschienen ist, umso mehr, als Sie dann selbst anführen, dass diese Novelle in einem sogenannten „Sbornik“ (Sammelband) veröffentlicht wurde; das heisst doch dem Kinde nur einen anderen Namen geben. Schliesslich gibt es auch in Deutschland derartige grosse Zeitschriften, wie die „Neue Rundschau“, die „Deutsche Rundschau“, welche eigentlich nichts anderes als Sammelbände im Sinne des „Sbornik“ sind. Auch Ihre Daten sind vollständig unrichtig oder zu mindest unzuverlässig. Laut Ihren Anzeigen hat die Firma Carl Fr. Fleischer allein die Auslieferung Ihres Verlages und wurden nach den mir zur Verfügung stehenden verlässlichen Informationen am 27. März die ersten Exemplare Ihrer russischen Ausgabe in Leipzig ausgeliefert; für mich ist aber selbstverständlich nur dieser Termin massgebend; mittlerweile war aber der „Sbornik“ in dem sich „Tjurma“ befand, schon in Petersburg erschienen und ich daher vollständig berechtigt, meine Uebersetzung zu veranstalten. Sie sehen, Ihre „unanfechtbaren Beweise“ sind anfechtbarer, als Sie anzunehmen scheinen.

2. Meine Behauptung, ich habe erst nach Fertigstellung meiner durch Frau Julie Goldbaum besorgten Uebersetzung von der Existenz Ihrer Ausgabe Kenntnis erhalten, halte ich aufrecht, dagegen sind Ihre Erklärungen über Ihre Korrespondenz mit Frau Julie Goldbaum, für die ich selbstverständlich nicht einzustehen habe und mit der ich keine weiteren Verbindungen unterhalte, als dass sie für mich russische Belletristik übersetzt, vollständig unrichtig. Sie schreiben, Sie hätten am 20. März an Frau Julie Goldbaum einen eingeschriebenen Brief gesandt und ihr mitgeteilt, dass Sie Gorkis neues Drama „Datschniki“ sowie seine sämtlichen neuen Erzählungen in geschützter russischer Ausgabe zuerst in Deutschland veröffentlicht hätten. Ich habe nun jetzt in diesen Brief Einsicht genommen und steht darin überhaupt keine Silbe von all dem, was Sie behaupten: weder, dass Sie Gorkis neues Drama noch seine sämtlichen neuen Erzählungen veröffentlicht haben. Ich lege Ihren Brief vom 20. März der Redaktion des „Börsenblattes“ vor und bitte sie, zu bestätigen, dass meine Angaben richtig sind*). Nach all dem befinden Sie sich zu mindest in einem höchst merkwürdigen Irrtum, wenn Sie glauben, Sie hätten genannte Dame ausdrücklich vor dem Uebersetzen Gorki'scher Erzählungen gewarnt. Damit fällt ja auch Ihre Anschuldigung weg, dass mir Frau Goldbaum von Ihrem Brief, von dem ich erst heute Kenntnis erhalte, Mitteilung machte und ich trotzdem an die Ausgabe dieser von Ihnen geschützten Erzählung gegangen bin.

3. Es ist daher nach allem nicht mehr zweifelhaft, dass meine Uebersetzung eine vollständig berechnete ist, und die Wiederholung Ihrer Warnung: meine Uebersetzung zu verbreiten, ist eine neuerliche Geschäftsstörung, gegen die ich durch meinen Advokaten bereits die nötigen Schritte einleiten liess.

4. Ganz grundlos ist aber Ihre Bemerkung, dass ich mir die Rolle eines Rächers des deutschen Buchhandels gegenüber der Rechtlosigkeit der deutschen Literatur in Russland anmasse. Ich habe wirklich nicht im geringsten daran gedacht, eine derartige verantwortungsvolle Stellung für mich in Anspruch zu nehmen, sondern habe vielmehr nur konstatiert, dass durch das Vorgehen des Verlags „Snanije“ ein Schutz für russische Werke geradezu erzwungen wird, während wir deutschen Verleger auch weiterhin in Russland vollständig rechtlos bleiben und den Uebersetzungsgelüsten aller russischen Verleger wehrlos ausgeliefert sind. Im übrigen schliesse ich mich selbstverständlich Ihrem Appell: die massgebenden Instanzen energisch zu bearbeiten, um endlich eine literarische Konvention zwischen Russland, Deutschland und Oesterreich herzustellen, an. Wer den grösseren Nutzen davon hat, — die Russen oder die Deutschen — ist doch nicht zweifelhaft, denn es werden tausendmal mehr deutsche Bücher ins Russische übersetzt, als umgekehrt.

5. Ihre Drohung, dass Sie mit mir durch die Gerichte weiter sprechen werden, nehme ich mit derselben Gelassenheit zu Kenntnis, mit der ich sie bereits zweimal anhörte. Einmal taten Sie dies telegraphisch, einmal bereits im „Börsenblatt“, und trotz meiner direkten Aufforderung, mich doch zu klagen, haben Sie es bis jetzt für klüger befunden, mit „Erklärungen“ und „Repliken“ zu antworten, statt die Sache auf gerichtliche Weise zu klären; dies ist einfacher, billiger und jedenfalls auch — wertloser.

Hochachtungsvoll

Fritz Freund, Wiener Verlag.

*) In dem Brief des Herrn August Scholz vom 20. März, der uns vorlag, ist nichts derartiges speziell von Gorkis Schriften mitgeteilt. Red.